

lich sind noch große Anstrengungen nötig bis hin zur anerkannten und florierenden Kur- und Badestadt, aber gemeinsam ist das zu schaffen. Der Landkreis Coburg hat Rodach seine Hand gereicht. Er wird die Stadt sicherlich auch künftig nicht im Stich lassen, wenn sie selbst alle Kräfte anspannt für den Weg in eine bessere Zukunft.

Landrat Helmut Knauer, Landratsamt,
8630 Coburg

Quellen-Nachweis:

- 1) Staatsarchiv Coburg Min. D 41
- 2) Herausgeber: BVS-Verlag für werbewirksame Publikationen GmbH, Friedrich-Koenig-Straße 4, 6500 Mainz in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer Coburg
- 3) Stadtarchiv Rodach, A X/114
- 4) Stadtarchiv Rodach, A XIV/61
- 5) Stadtarchiv Rodach, Urkunden 39
- 6) Stadtarchiv Rodach, A III/176
- 7) Stadtarchiv Rodach, A VIII/112

- 8) Stadtarchiv Rodach, A VIII/85
- 9) Stadtarchiv Rodach, A V/42
- 10) Landesbibliothek Coburg, MF Zt - 22
- 11) Stadtarchiv Rodach, A III/154
- 12) Stadtarchiv Rodach, A X/114
- 13) Stadtarchiv Rodach, Nachtrag 003/1-8
- 14) Stadtarchiv Rodach, A X/156, 157, 158
- 15) Stadtarchiv Rodach, Nachtrag 003/1-8
- 16) Registratur des Landratsamtes Coburg, 027-01 Nr. 81/024
- 17) Registratur des Landratsamtes Coburg, 854-10/1
- 18) Registratur des Landratsamtes Coburg, 854-10/1
- 19) Registratur des Landratsamtes Coburg, 854-40/3
- 20) Gemeindedaten 1984, herausgegeben vom Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
- 21) Gemeindedaten 1984, herausgegeben vom Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Rodach im Kaleidoskop

Liebe Bundesfreunde,

die Vorstandschaft des Rodacher Rückert-Kreises (Verein für Heimatgeschichte) e.V. lädt Sie herzlich nach Rodach zum Bundestag ein. Viele Rodacher freuen sich, daß Sie nach Rodach kommen werden, dorthin, wo man mit Stolz darauf hinweist, daß der Schwanzquaste des bayerischen Löwen im Jahr 1920 durch den Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und dem Freistaat Coburg drei Haare zugewachsen seien. Es müssen drei gewesen sein, denn alle guten Dinge sind drei. Und damit haben Sie schon etwas Wichtiges, nämlich daß wir "Neubayern durch Volksentscheid" sind, von uns erfahren. Daß wir "alte Franken" sind, belegt eine Urkunde aus dem Jahre 899, in der Rodach als fränkischer Königshof Radaha bezeugt wird.

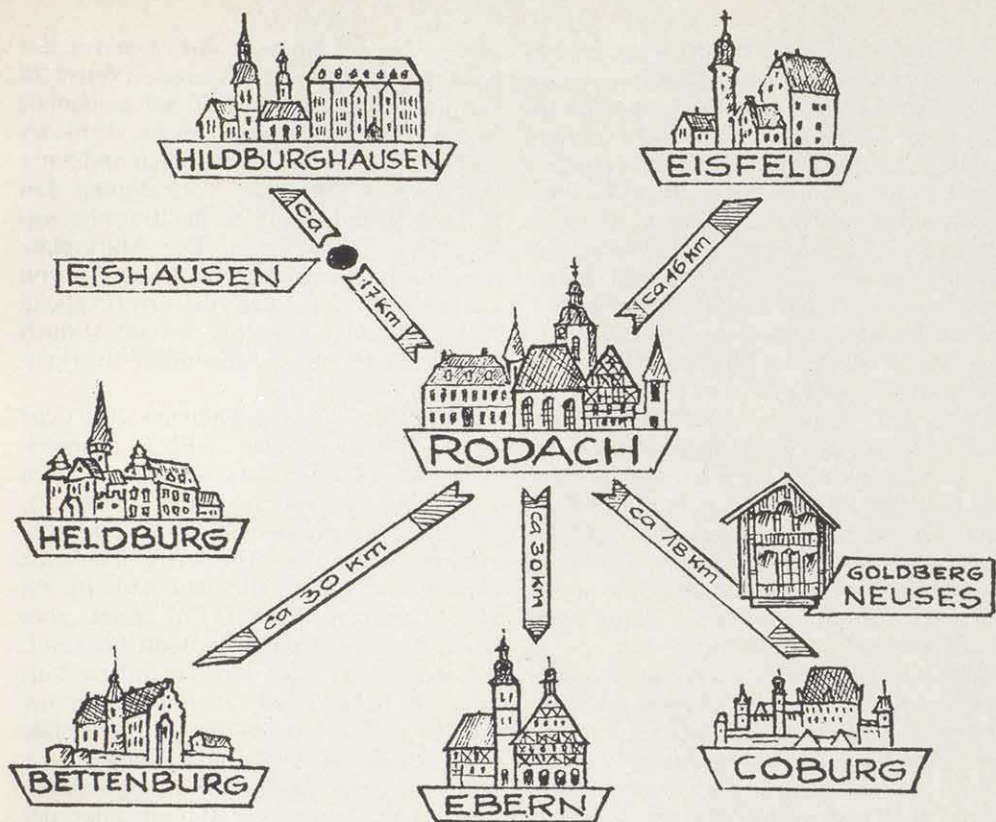
Für Ihre Fahrt nach Rodach schicken wir Ihnen keinen Reiseführer, keine Terminliste, keine Eins-zwei-drei-Sternchen-Empfehlungen, sondern zeigen Ihnen Rodach im Kaleidoskop. Es sind nur einige zufällige Bilder hinter dem "Guckloch" zu er-

blicken. Wäre es nicht spannend, noch schönere in Rodach zu suchen?

Erstes Bild: *Rückerts "Preislied auf Rodach"*

Schon in der Sauerländer-Ausgabe der Gedichte Rückerts aus dem Jahre 1841 ist das Gedicht "Rodach" enthalten. Es entstand als "Gastgeschenk" für den Superintendenten Christian Hohnbaum. Rückert schrieb es im Rodacher Pfarrhaus in der letzten Nacht seines Besuches im Sommer 1814.

*Preisen will ich hier nicht die Behaglichkeit
oder die Stille,
Oder die freiere Luft oder den freieren Sinn,
Sondern die Fluren umher, die fruchtbaren,
die es umgeben,
Sind der eigenste Schatz, den es besitzt und
benutzt.
Denn, wenn, nahend vielleicht den fürstlichen
Sitzen, der Wandrer
Schlösser siehet und Dach leuchten in hellem
Glanz;*



Rodach im Zentrum der "poetischen Fädchen" Rückerts. Aus Egbert Friedrich: "Rückert u. Rodach"

*So hier sieht er dagegen, den letzteren Hügel
besteigend,
Der ihm das Städtchen entdeckt, glänzen ein
dunkleres Grün,
Das schon fern ihm verkündet die Üppigkeit,
bis er, genaht nun,
Mißt den Klee mit den Knien und mit dem
Haupte das Korn.*

In Rodach fand Rückert, was er in Ebern – der Vater Rückerts hatte als Amtmann dort seinen Dienst- und Wohnsitz – vermißt und in einem Brief an seinen Freund Johann Christian Schubert beklagte: ... denn ich habe eigentlich gar niemand, mit dem ich plaudern kann. Ein paar vortreffliche alte Herren habe ich mir durch meine Poesie gewonnen, den Truchseß von der Bettenburg, und einen Superintendenten Hohnbaum von Rodach. Aber da muß ich auch allemal erst eine Reise machen; und hier

(Ebern) ist keine Seele, außer einige Tabakraucher, Biertrinker, Kegelschieber und Mädchenjäger. Was letztere anbetrifft, so bin ich das aus Langeweile auch fast geworden; ich habe aber dabei nichts davon getragen, als eine idyllische Dichtung in Sonetten: Amarylles, ein Sommer auf dem Lande, und dergleichen Dinge mehr, als gereimte Seufzer, geschossene Böcke, geflochtene Körbchen. Aber das beste ist, daß ich viel Gelegenheit gehabt und sie ziemlich genutzt habe, das Landvolk und meinen Dialekt zu studieren, vor dem ich immer mehr Respect kriege. Und nach seiner Rückkehr aus Rodach schrieb Rückert am 13. Dezember 1814 an Georg Habermann: Da ich nun hier (Ebern) zwar einen Vater, aber keine Vaterstadt habe, so ist es mir ein Bedürfnis, mich von Zeit zu Zeit mit einem poetischen Fädchen wechselweise bald an Koburg, bald an Hildburghausen anzuspinnen, oder auch

zwischen beide, wo dann das Zentrum des Gespinstes in die Superintendentenwohnung nach Rodach fällt. Wenn Rückert in seinem "Preislied" auf Rodach und den Superintendenten Hohnbaum der Landschaft ein großes Lob schenkt, darf trotzdem nicht überlesen werden, daß Rückert seine Lobrede eröffnet: *Preisen will ich hier nicht die Behaglichkeit oder die Stille oder die freiere Luft oder den freieren Sinn*, waren sie doch wesentliche Bestandteile seiner Vorstellungen von Rodach. Im Rodacher Pfarrhaus herrschte ein "freierer Sinn". Am 10. November 1817 bedankte sich Hohnbaum bei Rückert, der aus Rom geschrieben hatte, . . . *daß ich mir vor dem Torschluß des 69ten ein Liebchen wählte, ein junges Blut, das gerade 17 wurde, als ich 70 wurde. Wenn Sie mein Geheimnis nicht verraten wollen, so neigen Sie Ihr Ohr und lassen sich sagen; es ist unsere neue Herzogin von Coburg Luise von Sachsen-Gotha-Altenburg* . . .

Ein wahrhaft ätherisches Wesen! Ich habe nie geglaubt, daß ein solches unter den fürstlichen ehelichen und Hurenkindern jemals entstehen und so erhalten werden konnte. Wenn Sie mir ferner, wie ehemals, einen christlichen Fürstenhaß zutrauen, so nehmen Sie mein Liebchen aus! . . . Neben dem "poetischen Fädchen" gab es für Rückert ein "liberales Fädchen" nach Rodach. So kam Rückert auch noch zur Fahnenweihe der Bürgerwehr am 9. Juli 1848 nach Rodach.

Zweites Bild: Das durch Grün verwobene Städtchen

Die Zeichnerin Elfriede Weidenhaus (Stuttgart) sah bei ihrem Besuch im Jahre 1984 Rodach als *das durch Grün verwobene Städtchen*. Das vielfältige Grün gibt dem Ort das organisch Lebendige. Gunter Ullrich (Aschaffenburg) greift das Charakteristikum intuitiv in seinen Aquarellen auf. Aufgehäufte historische Architektur findet man in Rodach nicht. Das mag zum einen auf die für die Stadtentwicklung katastrophale Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg zurückzuführen sein. Rodach wurde 1632 von den Truppen Wallensteins niederge-

brannt bis auf ein paar Huseleyn vor der Stadtmauer. Martin Bötzing, Pfarrer in Heldburg und Autobiograf, sah es damals brennen. Herzog Casimir nicht, denn der war vor der Kriegsfurie geflohen und hatte die Veste Coburg zur Verteidigung den Schweden und das Land der Barmherzigkeit Gottes überlassen. Der Marktplatz in Rodach ist architektonisch geprägt von historischen Elementen; die ursprüngliche Konzeption der Ackerbürgerstadt ist noch an der Anordnung der Innenhöfe zu erkennen.

Marie-Mathilde von Thüngen, 1979 Gast beim Rodacher Rückert-Kreis, komprimiert in ihrem *Frankensommer in Rodach* die Verbindung von Stadt und Landschaft. Zwischen Hügel, Hecken und Hausgärten vor und zwischen den Häusern gibt es keine Trennlinie, sondern alles ist eine harmonische Ganzheit. "SPOOTZ" zeigt aber auch, daß Grün nicht Monotonie bedeutet, sondern Grün ist Werden, Verändern, Vergehen, ist Lebendigkeit. Im *Frankensommer* tauscht sie Grün gegen das fruchttragende Gelb der *Kornkammer des Coburger Landes*. Und wie leicht ist der Frühling in dieser Landschaft, wenn die Blütenbänder der Obstblüte sich vom St. Georgenberg, ehemals Probstei der Prämonstratenser, bis in die Hausgärten schwingen! Rückert nannte Rodach eine *moderne Idylle*. So soll es nach dem Willen des Stadtrates bleiben. Die städtebauliche Planung für das 1. *Thermalbad in Franken* bewahrt die eigene Art. Nach der Erbohrung der Thermalquelle im Jahre 1972 wurde zwar das Thermalbegründerbad nach modernsten balneologischen Erkenntnissen ausgestattet, zugleich aber wurde es als das einmalige *Thermalbad im Grünen* – mit *fließendem Übergang* in die offene Landschaft – behutsam in die *Idylle Rodach* eingefügt. Zur Zeit ist im Foyer des Thermalbades eine Ausstellung *10 Jahre Thermalbad Rodach in Franken* zu sehen. Sie zeigt chronologisch wichtige Entwicklungsschritte zum Kurbad Rodach: 19. September 1973 Grundsteinlegung für das Thermalbegründerbad durch Ministerpräsident Dr. Goppel. 1978 Klimagutachten mit Hinweis auf Eignung als "Luftkurort". 1981 als Erholungsort staatlich anerkannt.

1982 staatliche Anerkennung der Heilquelle. 1985 Bewilligung von offenen Badekuren durch die Krankenkassen.

1986 wird die Ausgestaltung des Kurgartens fortgesetzt werden, harmonisch das "Moderne" mit der historischen Idylle verbindend. Rodach bleibt das *durch Grün verwobene Städtchen*.

Drittes Bild: Für Kinder und von "Kindsköpf'n"

Folgt man einem Lexikon, so wäre ein Kindskopf *ein zu kindlichen Handlungen aufgelegter und zu Albernheiten geneigter Mensch*. "Sie Kindskopf", möchte man sagen, aber in Rodach heißt es *Du Kindskopf*. Und wenn eine Rodacherin zu *ihrem Alten* sagt: *Du Kindskopf!*, da hat sie bei ihm etwas entdeckt, was sie längst verlorengegangen glaubte. Und sie staunt und "schmunzelt in sich hinein", und er läßt sich den *Kindskopf* ganz gern gefallen. Gemeinsam freut man sich über die urkomische Situation, über die naiv-groteske Überraschung – Lust am Hintersinn im Unsinn.

In Rodach hat die Lust am Unsinn – und hier ist es nicht Sinnlosigkeit gemeint – Tradition. Der Rodacher wählt auch nicht den derberen Ausdruck Blödsinn als Synonym, denn der ist abwertend und ihm fehlt ein Anteil von humorvoller Lebensweisheit, die sich von kindlicher Naivität nicht gelöst hat. Zu einem gewissen Grad waren es *Kindsköpf*, die im 19. Jahrhundert die Spielwarenindustrie aufbauten. Aus Mehlkleister und Pappe formten sie *Kinderträume aus Papiermaché*. Von den traditionsreichen Firmen existiert nur noch die Firma Christian Hofmann, der *Hoflieferant*, wie die Rodacher sagen. Die Zeit der Hühnerhöfe, der Eisbärjagden, der Papiermaché-Kegelspiele ist vorbei. Nur noch das Heimatmuseum, das *Radicher Guckkastla*, im Jagdschloß bewahrt die Erinnerung. Und aus den Zwergen des 19. Jahrhunderts wurden die Riesen des 20. Die Firma Hofmann fertigt im laufenden Programm bewegliche Werbefiguren, lebensgroß und auch riesengroß wie im Jahr 1985 einen haushohen *Gullivier* zur Werbung in Spanien, per Tonband spanisch sprechend.

Als mit der Eisenbahn 1892 die moderne Industrialisierung nach Rodach rollte, wechselten viele Spielwarenarbeiter in die Feinsteingutfabrik Max Roesler über. Die sogenannte *Porzellanfabrik* wurde der größte Industriebetrieb Rodachs. Er ist es geblieben, dem Wandel der technischen Entwicklung folgend, die Produktion wechselnd von der Geschirr- und Kunstkeramikfabrikation zur Herstellung von elektrotechnischem Porzellan bei der Übernahme des Betriebes durch das Haus Siemens im Jahr 1938. Heute fertigt das Siemens-Preßwerk Rodach Kunststoffteile wie Stoßstangen für Autos oder Gehäuse für Staubsauger.

Was bringt Rodach heute aber Kindern? – Alles, was Kinder im Kindergarten brauchen. Die Firma Wehrfritz ist der größte Kindertausstatter in der Bundesrepublik Deutschland. Die Firma Wehrfritz arbeitet eng mit der Firma Habermas zusammen. Holzspielwaren von HABA sind nicht nur unter Fachleuten ein Qualitätsprodukt. HABA fertigt Holzspielwaren, wie man sie sich für Kinder wünscht: form schön, solide, unverwundlich und aus natürlichem Material. Für das Kuscheln sorgt die Firma BAKI (Baumann und Kienel) mit Plüschtieren, die Kinder gern ins Herz schließen. Daß der Plüschtierfabrikant Kienel zu den *Rodacher Nachtwächtern* gehört, die im Sommer Gäste und Einheimische durch launige Verse bei Nachtwächterrundgängen in der Altstadt erfreuen, hat mit dem etwas zu tun, was *Rodacher Kindsköpf* so sympathisch macht.

Viertes Bild: Wo Sagen raunen müßten

Johann Gerhard Gruner schrieb in seiner *Topographie der Stadt und des Gerichts Rodach, nebst einigen Annalen* im Jahre 1782: *Nicht weit, ienseits des Dorfes* (Breitenau, heute Stadtteil von Rodach), *da wo der Fußpfad nach Rodach gehet, trifft man nahe bei der Landstraße, auf einer mäßigen Anhöhe des Fuchsberges, eine so mannichfaltige herrliche Aussicht an, die vielleicht in einem Umfang von 100 Meilen Wegs nicht vortrefflicher gefunden wird. Rings um den Berg herum biethen sich alle Schön-*



„Frankensommer in Rodach“, Ölbild von Marie-Mathilde von Thüngen (Thüngen)

heiten der Natur dem Auge zur Belustigung dar. Gruner wählte einen Rundblick, der zugleich die Horizonte der Geschichte streift. Hier müßten die Sagen raunen. Am Standort des Betrachters wies Werner Schönweiß Feuersteinabschlag eiszeitlicher Mammutjäger nach. Der St. Georgenberg im Westen, die Legende des Drachentöters rankt sich um den Berg. Der Straufshain: Zeuge für die Ritterzeit, heute Ruine unmittelbar jenseits der Grenze zur DDR. 1185 zog der Burgherr Poppo VI. mit Kaiser Rotbart im ersten Kreuzzug nach Palästina. Auf dem dritten Kreuzzug fanden er, Kaiser Barbarossa und Bischof Gottfried von Würzburg den Tod. Regent und Graf von Strauf war auch Hermann I. von Henneberg. Durch eine kluge Heiratspolitik wollte er mit Unterstützung des Papstes König werden. Innozens IV. schrieb an Margarethe von Österreich: *Da der Edle, Graf Hermann, der Neffe des in rühmlichen*

Angedenken stehenden Königs Heinrich und Stiefbruder des Markgrafen von Meißen, zur Förderung der Ziele der Kirche und des Reiches dich zur Ehe begehrt, so schließe ich mich von ganzem Herzen seiner Absicht, gedachte Interessen zu fördern, an und verfüge, daß du ungesäumt in die Verbindung mit dem Grafen willigst. Bischof Hermann von Würzburg vereitelte die Pläne. Die Königswahl in Marburg 1247 braute ihn den Schaden, wie die Kaiserchronik vom Henneberger berichtete.

Der Kleine Gleichberg mit dem keltischen Oppidum, der „Steinsburg“ aus der Laténezeit. Während auf dem Staffelberg Siedlungsspuren nur partiell nachgewiesen werden, umfaßt das Oppidum auf dem Kleinen Gleichberg den Berg als Gesamtanlage. Im Bergsattel zum Großen Gleichberg befindet sich das wichtigste frühgeschichtliche Museum in unmittelbarer Nähe zu Rodach in Thüringen, im „klei-



”Rodach – Partie zwischen Stadtmauer u. St. Johannis”, Aquarell von Gunter Ullrich (Aschaffenburg)

nen Grenzverkehr” zur DDR über Rottenbach/Eisfeld erreichbar. Den Gleichbergen ostwärts vorgelagert ist Streufdorf, Fundort von Thüringergräbern. Fast wie eine Sage klingt der Brief, mit dem Theoderich d. Gr. die Braut Amalaberga am Thüringer Königshof einführt: *Ihr, die ihr königlichen Geschlechts seid, sollt jetzt noch weiter erstrahlen durch den Glanz des Amalerbundes. Wir schicken euch eine Zierde des Hofes, eine Erhöhung der ganzen Sippe, einen Trost treuen Rates, die holdeste Süße der Ehe. Sie soll die Herrschaft mit Euch teilen und Euer Volk auf bessere Art und Weise ordnen. Das glückliche Thüringen wird besitzen, was Italien herangezogen hat: ein Mädchen, in den Sitten wohl erzogen, herrlich nicht nur durch seine Abstammung, sondern auch durch frauliche Würde, damit Euer Land nicht weniger erglänze durch ihre Sitten wie durch seine Triumphe.*

Die Langen Berge, Muschelkalkschwelle zum Thüringer Wald. Hier siedelten die für uns Namenslosen, wie Funde

belegen, seit der Mittleren Steinzeit. Im Osten die Veste Coburg mit dem Ehrennamen *Fränkische Krone*, Luthers sicherer Hort in bewegter Zeit. Im Süden ist die *Fränkische Leuchte*, die Heldburg. Von ihr ließe sich durch die ”Romanze” zwischen Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen (1826–1914, dem *Theater-Herzog*, und der Schauspielerin Ellen Franz die Verbindung zur Gegenwart knüpfen. Am 18. März 1873 fand die morgantische Trauung, Ellen im schwarzen Kostüm der Emilia Galotti, statt. Noch am selben Tag wurde Ellen Franz durch Sachsen-Meiningische Verleihung Freifrau von Heldburg.

Wo Sagen raunen müßten, knattern heute die Helikopter der Grenzüberwachung und machen bewußt, daß man in Rodach unmittelbar dem thüringisch-fränkischen Schicksal nach dem Zweiten Weltkrieg begegnet. Ein Besuch im fränkischen Rodach ist auch eine Begegnung mit Thüringen.

Egbert Friedrich, 1. Vorsitzender des Rodacher Rückert-Kreises